

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 9.

Dienstag, den 9. Januar.

1838.

Fürstliche Briefe.

(Leckerbissen, Neujahrspäsent, ehemanntliche Furcht.)

Landgraf Philipp, der jüngste Prinz Philipp des Großmüthigen, welcher in der brüderlichen Erbvertheilung die Niedergrafschaft Katzenellenbogen zu seinem Antheile erhielt und zu Rheinfels residirte, erwartete einst den Besuch einiger Pfalzgrafen am Rhein, und bat deswegen einen benachbarten Privatmann um einen welschen Hahn, als um einen Leckerbissen. Sein Brief lautete wörtlich:

„Unser Lieber Besonder! Wir kommen in gewisse Erfahrung, daß du der großen Welschen oder Indianischen Hähnen haben sollest. Weil Wir dann auf zukommenden Ofter-Abend Unserer freundlichen lieben Vetter, Herzogen Reinhard, Philipps, Ludwig und Friedrich, allen Pfalzgrafen bei Rhein, gewärtig, damit Wir um dieselben der Gebühr nach wohl tractiren mögen; So ist an dich Unser gnädigs Begehren, du wollest uns bei Briefzeitern, um Unserer gute Bezahlung, oberrannt ein Welschen Hähnen ein oder zweien zu kommen lassen, und bei Briefzeitern alsobalden übersenden, und uns mit denselbigen, angesehen dieser Unserer Nothdurft nicht lassen. Was sie kosten werden, wollen Wir durch Unsern Cammerschreiber gültlich entrichten lassen. Das versehen Wir uns gewißlich, und seindt die sonsten mit Gnaden ganz wohl gemogen &c. &c.“

So waren also die Schwelgereien mancher fürstlichen Höfe im 16. Jahrhundert. Von welchen Leckerbissen mußte nun nicht die gewöhnliche Tafel eines Herrn rauchen, dem ein welscher Hahn der vornehmste Beweis eines fürstlichen Gastmahls zu sein schlen? Freilich sollen die welschen Hähne zuerst im Anfange des 16. Jahrhunderts in Deutschland bekannt geworden sein; allein die obgedachte Begebenheit trug sich am Ende desselben zu, und immer bleibt es merkwürdig, daß dasjenige einem Fürsten noch eine Seltenheit war, was auch Privatleute schon kannten und besaßen.

Die Gemahlin eben dieses Philipp bestellte ein Neujahrsgeschenk für ihren Herrn, welches man schwerlich errathen wird. Wir wollen die Prinzessin selbst reden lassen. Nachdem sie ein gewisses, von ihr bei der Gräfin v. Stolberg-Königstein, an welche sie schreibt, bestelltes Bette erinnert hatte, so fährt sie also fort:

„Nachdem auch unser geliebter Herr und Gemahl das große Hirschgeweih, so Seine Liebden zu Königstein gesehen, daß Euer Herr und Gemahl lobseeligen Gedächtnisses so gar Werth gehalten, wo es zu thun wäre, gern haben möchte, daher nun Ihr solches zu thun hättet, und darüber in kein Ungunst bei den Schwägern kämet: wäre an Euch melne höchst fleißige Bitte, Ihr wolltet uns zu freundlichen Gefallen angeregte Hirschgeweihe bei Briefzeitern anhero schicken, das Wir fürhaben, Unserm lieben Herrn und Gemahl zum Neuen Jahr zu präsentiren, und damit gar großen Dank umb E. Liebden zu verdienen &c.“

In unsern Zeiten würde der geringste Privatmann ohne Zweifel sich dergleichen Beweise ehelicher Bärtlichkeit verbitten. Auf alle Fälle aber beweist dieses Schreiben, daß die symbolische Bedeutung des Hirschgeweihs noch nicht häufig im Gebrauche war.

Welche gute Ehe führte aber nicht gedachter Landgraf Philipp. Er wurde von einem seiner fürstlichen Nachbarn, einem Pfalzgrafen, zu einer ritterlichen Unternehmung eingeladen, und Philipp schen nicht abgeneigt dazu zu sein. Ich kann nicht sagen, worin dieses Abenteuer bestand, weil das Schreiben des Pfalzgrafen mangelt; allein aus dem Zusammenhange läßt sich schließen, daß es mit Gefahr verknüpft gewesen sei, und deswegen endigt Philipp seinen Brief mit dem gewiß merkwürdigen Anhang:

„Jedoch hattens Wir dafür, es müßten beide, Euer Fürstlich Liebden und wir, von unsern Gemahlinnen eine Bewilligung in meliore forma erlangen; dann wir sonst bei unserer Wiederkunft nicht angenommen werden möchten.“

Toleranz.

Die Toleranz ist das Kind der Sanftmuth und folglich untrer eigenen Religion. Sie unterhält den rühmlichen Wettreifer der Tugend und der Kirche selbst. Sie ist endlich die fruchtbarste Mutter der Bevölkerung und des Ueberflusses; denn diejenigen Staaten, welche sie sich eigen machen, gehen unaufhaltsam ihrer Höhe entgegen, und andere, aus denen sie verschleucht wird, sinken.

(Kaiser Joseph II.)

Redacteur: Dr. Grotzschel.

Bekanntmachung.

Es ist am 2. dieses Monats ein Block englisches Zinn als gefunden bei uns eingeliefert worden, weshalb wir den Eigenthümer desselben hierdurch auffordern, sich binnen sechs Wochen, von heute an gerechnet, bei uns zu melden.

Leipzig, den 9. Januar 1838.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.
Stengel. Burckhardt.

Theater der Stadt Leipzig.

Heute, den 9. Jan.: Lumpaci Bagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt, Zauberposse mit Gesang von Nestroy.

Morgen, den 10. Jan.: Gaar und Zimmermann, oder: Die zwei Peter, komische Oper von Lorzing.